Churchill und die Helvetier

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **72 (1946)**

Heft 41

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-485954

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Churchill und die Helvetier

Obschon ich, als echter Helvetier, jedem Personenkult abhold bin, — «ihn» wollte ich sehen, und für Churchill reuten mich die acht Kilometer nicht, die ich zurückzulegen hatte, um seiner ansichtig zu werden. Und ich freue mich heute noch, ihm mit meiner Anwesenheit einen bescheidenen Dank abgestattet zu haben.

Anderer Meinung ist Frau Süß, meine Nachbarin. Wenn sie gewußt hätte, daß er so ein «Ganggli» sei, hätte sie den weiten Weg zur Stadt mit ihren zwei Buben nicht unternommen.

Das Hutlüpfen, Lächeln und die V-Zeichen bildende Hand «Winnies», hat sie kurzerhand als «Ganggelei» abgetan. Ja, wenn «er» mit einem weißen Bernard Shaw-Bart, gottvoll ernst und würdevoll durchgefahren, - - - wenn «er», wie weiland Nero, in köstliche Goldbrokatgewänder gehüllt, mit zu Eis erstarrter, finster-teuflischer Miene, auf einem römischen Gladiatorenwagen vorübergesprengt wäre, dann - - - ja dann hätte ihr helvetisches Herz vermutlich höher geschlagen.

Einen strengen König wollte sie sehen, wie die Frösche in der aesopischen Fabel einen verlangten, die dann den Storch vorgesetzt erhielten, der seine Untertanen kurzerhand auffraß.

Wellen hat «er» geschlagen im helvetischen Teich, in dem jeder Demokrat ängstlich darüber wacht, daß ja kein helvetischer Frosch über die Froschperspektive hinausblickt, daß sich ja nicht einer anmaßt, dicker zu werden, längere Beine zu haben, weiter sehen zu wollen, oder besser quaken zu können, gerade hier scheint es Leute zu geben, die es einem auserwählten Fremden übel nehmen, wenn er sich bemüht, nicht anders zu sein, als die andern, keine Pose aufsetzt und — ungeachtet seiner Größe und seiner Verdienste — den Humor als liebenswürdige, versöhnende Geste, als Waffe gegen sich selbst benützt, um seine Person nicht allzuernst zu nehmen, sich nicht in eine gottähnliche Glorie zu hüllen, wie es die andern getan hätten, die falschen Propheten und Helden, vor denen er uns bewahrt hat.

An deiner Vitalität, «Winnie», haben sie sich zu Tode gerast, die andern, die humorlos durch unsere Straßen gefahren wären, wärest du, wären nicht genügend Leute deines Schlages gewesen!

Weißt du, daß du, ohne es allerdings zu wollen, hier auch ein wenig Schicksal gespielt hast?

Nicht? Dann laß dir, falls es dir Spaß bereitet, die Anzeiger der helvetischen Städte vorlesen, in denen du zu Gast warst. Da findest du: «Churchill-Besuch. Dasjenige brünette Fräulein, das ... .»; oder: «Churchill? Nein, aber das charmante blonde Fräulein, das da und da stand, wird von Herrn, mit dem es sich unterhalten hat, dringend um seine Adresse gebeten.»

Ehen werden sonst im Himmel geschlossen. Diesmal scheinst du aber .... und wahrlich, einen edleren Ehestifter und Schutzpatron können sich diese Glücklichen kaum wünschen. Paulus

Ich sah Churchill ...

Trotz Antipathie gegen das Anstehen, hauptsächlich gegen die nächsten Mit-Ansteher, die man sollte niederboxen dürfen, bin ich auch gewesen und habe auf den Zehenspitzen einen Blick auf die (Rauch-)Säule des Widerstandes erhascht. Selbst das hübsche Hütchen der Mary ist mir nicht entgangen.

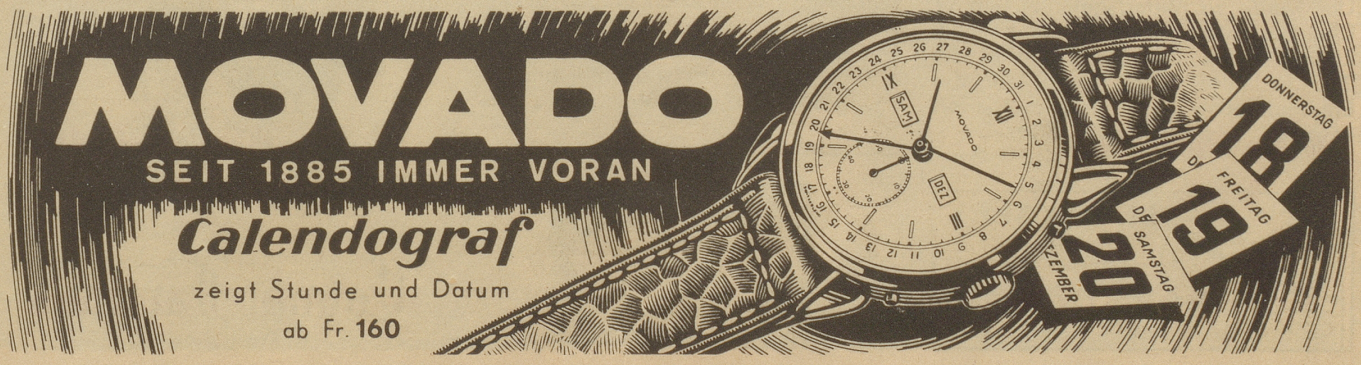
Als ich schließlich müde und hungrig vom Schauplatz schlich, dachte ich, wie viel besser es doch um die Welt stünde, wenn Männer wie Churchill noch eine solche Selbstverständlichkeit wären, daß man sie nicht wie letzte Exemplare einer ausgestorbenen Gattung bestaunen und wie ein seltenes Tier zur Schau stellen müßte. Aber es war ja wohl eine Ehrung!

Wie gesagt — das Anstehen ist mir nie bekömmlich! A. W.

Lieber Nebi!

Ich finde es haarsträubend prosaisch, daß unserer Nachbarin ihre Putzfrau gesagt hat, es falle ihr nicht ein, wegen dem Churchill an die Bahnhofstraße zu stehen, schließlich habe sie schon oft einen dicken Mann mit einer Zigarre gesehen! - - - Wenn sie es wenigstens politisch abgelehnt hätte!

Da hat mir jene fast besser gefallen, welche fragte: «Was meinsch, Wilhelm? Wollemer em Auguschtle e Fähnle chaufe?»

Freundeidgenössisch

Churchill ist eben durch die beflaggte Kreuzgasse zum Rathaus gefahren, die Stadtmusik spielt so schön sie kann und die Berner sind aus dem Häuschen, soweit ihnen das möglich ist. Auf einer Leiter stehen zwei Mannen. Der eine, eben noch hell begeistert, sagt ein wenig hässig: «Du, morn isch er z' Züri.» Der andere will auch fast hässig werden, wendet dann aber den Blick zum sich verdüsternden Himmel und sagt hoffnungsfroh: «Eh, es rägnet de vielleicht!» Und die umstehenden Eidgenossen grinsen verständnisinnig. E. M.